

Massen zumeist weiblich semantisiert, der Spekulant dagegen kann sich durch männlich-rationales Agieren als *homo oeconomicus* profilieren. Die literarischen Texte, die Schößler heranzieht, verhandeln dies und verknüpfen dabei meist Weiblichkeit mit Judentum. An Fontanes *L'Adultera* lässt sich die Unmöglichkeit der Assimilation des jüdischen Börsianers aufzeigen. Tut der Jude, was man von ihm verlangt und assimiliert sich, so provoziert dies erneut „die Sehnsucht nach Differenz“ (58). Pointiert formuliert Franziska Schößler, dass Anpassung „das fremde ‚Wesen‘ erst produziert und ausdifferenziert“ (63). Die Komplexität dieser Argumentation, die Sorgfalt des Gedankenganges, der Sinn für Aporien und die Verweigerung gegenüber Simplifizierung, die sich hier zeigen, sind exemplarisch für die gesamte Monografie. Dass die Leserin, der Leser am Ende nicht auf *eine* Formel bringen kann, wie sich der Konnex von Ökonomie, Judentum und Weiblichkeit um 1900 denn nun gestalte, spricht für, nicht gegen Schößlers Studie.

Eva Kästle

Körper, Klasse und Geschlecht. Die Soziologie des Körpers nach Pierre Bourdieu

Benjamin Moldenhauer (2010) Die Einverleibung der Gesellschaft. Der Körper in der Soziologie Pierre Bourdieus. Köln: PapyRossa (109 S., 12,00 Euro).

In der Veröffentlichung seiner Magisterarbeit beschäftigt sich Benjamin Moldenhauer mit der Soziologie des Körpers nach Pierre Bourdieu. Anhand von Bourdieus Soziologie zeichnet er nach, wie sich die Gesellschaft in Körper einschreibt und umgekehrt der Körper des Menschen dazu beiträgt, die bestehende Gesellschaftsordnung aufrechtzuerhalten. Die Wirkung gesellschaftlicher Herrschaftsverhältnisse auf Körperwahrnehmung und -praktiken wird in zwei Dimensionen dargestellt: zum einen in der Dimension Geschlecht, zum anderen in der Dimension Klasse.

Der Habitus – einer der zentralen Begriffe in der Soziologie Bourdieus – ist als „Aufbewahrungsort von erlebter Geschichte und Erfahrung“ (12) zu verstehen, aus dem sich bestimmte Vorlieben, Geschmäcker, Denk- und Handlungsweisen ergeben. Der menschliche Körper selbst ist ein Aspekt des Habitus: „Am Körper vollziehen sich die Vorgänge der Inkorporierung des Sozialen“ (13). Damit hält Moldenhauer fest, dass der Mensch und damit sein Körper nicht ohne ihre gesellschaftliche Prägung gedacht werden können. Körperliche Praktiken lassen soziale Vorgänge als natürlich erscheinen; sie sind als eine wesentliche Funktion des Habitus zu verstehen. Habituelle Körperhandlungen sind eng mit der sozialen Lage der gesellschaftlichen Akteure verknüpft. So werden Macht- und Herrschaftsverhältnisse ebenfalls einverleibt – und dadurch als selbstverständlich wahrgenommen.

In einem nächsten Schritt arbeitet Moldenhauer die Bedeutung von Machtstrukturen für die Konstruktion des Körpers heraus. Die Anerkennung hierarchischer Gesellschaftsverhältnisse geschieht durch symbolische Gewalt, die ein Hinnehmen und gleichzeitig eine Verschleierung der Unterdrückung beinhaltet. Mit diesem Machtbegriff können auch inkorporierte Gesellschaftsverhältnisse als Beitrag zur Reproduktion von geschlechtshierarchischen Strukturen verstanden werden. Die Anerkennung von männlicher Herrschaft wird mit dem Habitus erlernt und schreibt sich somit auch in den Körper ein:

Die Codierung nahezu jeder Körperpraxis und Körpertechnik als männlich oder weiblich hat Folgen, die über den Bereich des Symbolischen hinausreichen und bis in die Struktur des Begehrens und sogar bis in den Bereich der motorischen Fähigkeiten reichen. (51)

Dabei grenzt Moldenhauer Bourdieus Ansatz von aktuellen, poststrukturalistischen feministischen Ansätzen ab. Die Stärke von Bourdieus Soziologie des Körpers – so Moldenhauer – liegt darin, dass tatsächliche körperliche Affekte in den Blick genommen werden, was Theorien, die den Körper als sprachliche Konstruktion begreifen, nicht erfassen können. Gleichzeitig wird nicht von natürlichen leiblichen Empfindungen ausgegangen.

Daran anschließend beschreibt Moldenhauer die Einverleibung der Klassenstrukturen nach Bourdieu. Die Ausbildung des Habitus beruht auf den (Handlungs-)Möglichkeiten, die den Akteuren in ihrer gesellschaftlichen Position zur Verfügung stehen. Auf diese Weise formieren sich verschiedene Gesellschaftsklassen, deren Angehörige sich in ihrem Handeln, ihrer Wahrnehmung und ihren Erfahrungen unterscheiden. Jede Klasse besitzt unterschiedliche Dispositionen und Vorlieben, die nicht nur auf kognitiver Ebene existieren, sondern sich auch in die Körper eingeschrieben haben. Anhand der Darstellung der unterschiedlichen Essgewohnheiten verschiedener Klassen zeigt Moldenhauer nicht nur, dass Geschmack eine soziale, von Akteuren inkorporierte Konstruktion ist, sondern auch, wie der Körper als Mittel der Distinktion eingesetzt wird. Allerdings berücksichtigt Moldenhauer kaum, dass Bourdieus Beschreibung der klassenspezifischen Lebensstile und Geschmäcker seit der Veröffentlichung von *La distinction* im Jahr 1979 an Aktualität eingebüßt hat. Zwar geht er kurz auf neuere Entwicklungen innerhalb des Kleinbürgertums ein, dennoch fehlt eine Einbeziehung der Veränderungen der Klassenstrukturen seit Bourdieus Analyse.

Das Buch schließt mit einer kurzen empirischen Untersuchung. Anhand des Dokumentarfilms *Rhythm Is It* (2004), der ein Tanzprojekt einer Gruppe von Hauptschüler_innen und einer Gruppe von Gymnasiast_innen zeigt, wird der Frage nachgegangen, inwiefern Akteure mittels des Erlernens neuer Körperpraktiken verinnerlichte Klassenstrukturen ablegen können. Moldenhauer zeichnet die verschiedenen Techniken der beiden Gruppen im Umgang mit ihrem Körper nach und stellt dabei klassenspezifische Unterschiede fest. Während die

Schüler_innengruppe aus den oberen Klassen den Anweisungen der Choreographen diszipliniert Folge leistet, sind die Schüler_innen aus den benachteiligten Klassen unkonzentriert und nachlässig. Dies interpretiert Moldenhauer als Ausdruck ihres klassenspezifischen Habitus. Die Gymnasiast_innen sind davon überzeugt, die gestellten Aufgaben bewältigen zu können, und gebrauchen ihren Körper mit dem entsprechenden Selbstbewusstsein. Auch das Körperverhalten der Hauptschüler_innen reflektiert ihre soziale Lage: Für sie gibt es keinen Grund sich anzustrengen, ihr Scheitern in der Gesellschaft ist schon vorprogrammiert.

In einem weiteren Schritt prüft Moldenhauer das Potential des Tanzprojekts, Körpertechniken zu verändern, und stellt dabei dessen Grenzen fest. Zwar war das Projekt darauf ausgerichtet, die benachteiligten Schüler_innen zu fördern, scheiterte aber, da es in einem institutionellen Rahmen stattfand, das Klassengrenzen reproduziert. Moldenhauer kritisiert das Tanzprojekt und die filmische Umsetzung dafür, die universelle Möglichkeit des gesellschaftlichen Aufstiegs zu proklamieren, dabei allerdings ungleichheitsschaffende Gesellschaftsstrukturen zu ignorieren. Stattdessen plädiert er im Sinne Bourdieus für ein Bewusstwerden der auf den Körper wirkenden Machtverhältnisse, um die Verinnerlichung der Klassenstrukturen zu überwinden.

Allerdings nimmt die Filmanalyse nur einen sehr kleinen Teil des Buches ein. Wer eine ausführliche Untersuchung mit den Bourdieu'schen Begrifflichkeiten erwartet, wird daher enttäuscht. Dahingegen gibt der schmale, leicht zu lesende Band eine hervorragende Einführung in die Soziologie Bourdieus. So werden den Ausführungen über die Körpersoziologie Erläuterungen über Bourdieus Begriffe des Habitus, der Macht, des Kapitals und der Klasse vorangestellt. An manchen Stellen bleiben die Erklärungen etwas oberflächlich, was der geringen Seitenzahl und dem Aufbau als Abschlussarbeit geschuldet ist. Das mag auch der Grund sein, warum die Einführung in Bourdieus Werk stark im Vordergrund steht; Fragen zum Körper werden hingegen nicht immer ausführlich genug behandelt. Für Bourdieu-Einsteiger_innen ist das Buch allerdings wunderbar geeignet.